

VORSCHLAG-HAMMER

Miami?
Nice!

VON EVELYN VOGEL

Vor einigen Wochen war ich in Florida und erlebte ein Land, so fern von dem, was Big D. ständig hektisch durchs Netz twittert, dass ich die Gegensätzlichkeit umso mehr genoss. Die Aufmerksamkeit der Menschen für die Kunst war beeindruckend, und die Lust, die vielen verschiedenen Ausstellungen zu besuchen, wurde nicht einmal dadurch getrübt, dass manch großartige Werke in recht kleinkariertem Ambiente zu sehen war. Auch meine Vorstellung von Miami, geprägt von Fotobänden, Filmen und Fernsehserien, wurde auf angenehme Art und Weise enttäuscht. Die Art-déco-Architektur war noch hinreißender und das Licht noch goldener als erhofft. Der Selbstoptimierungskult am Strand gab sich beeindruckend sportlich und deutlich weniger glamourös als zu „Miami Vice“-Zeiten, und weiß-pulvrig war vor allem der Sand. Selten anzutreffen als erwartet, waren die Alligatoren in den Everglades, dafür schwammen beim Schnorcheln die knuffigen Manatees so neugierig und in so großer Zahl um mich herum, dass ich noch immer total geflasht bin.

Aber eigentlich wollte ich ja von hiesigen Gegensätzen erzählen. Denn gerade sah ich die überraschende Kombination **Baroque – Minimal** in der Galerie von Arnoldi-Livie am Hofgarten (bis 31. Januar), wo ein paar tolle Papierarbeiten von Fred Sandback, Sol LeWitt, Carl Andre, Mel Bochner und Raoul De Keyser Federzeichnungen und kleinformatige Ölgemälde aus dem 16. bis 18. Jahrhundert kontrastieren. Durch die oft religiös ausgerichteten Themen bei der Alten Kunst geht so mancher Blick himmelwärts. Um den **Himmel auf Erden** geht es auch bei der kleinen Präsentation der Graphischen Sammlung im Vitrinengang der Pinakothek der Moderne, die am 24. Januar eröffnet. Zu sehen sind Zeichnungen zu italienischen Wand- und Deckengemälden. Während hier der Blick von unten nach oben geht, schaut man bei der Ausstellung **Zero Gravity**, die in der Eres-Stiftung bis 1. Februar verlängert wurde, mehr von oben (dem Weltall) nach unten (die Erde). Die erste Mondlandung im Juli 1969 hatte die Ausstellung zum Anlass genommen, künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Thema zu zeigen.

Einmal den Blick nach innen und einmal nach außen richten die beiden kommenden Kapselausstellungen von Sung Tieu **Zugzwang** und Monira Al Qadiri **Holy Quarter** im Haus der Kunst, die Ende Januar eröffnet werden. Die deutsch-vietnamesische Künstlerin Sung Tieu stellt die Inneneinrichtungen von Einwanderungsbehörden, Einwohnermeldestellen und modernen Strafvollzugsanstalten in den Fokus ihrer Betrachtung. Die senegalesische Künstlerin Monira Al Qadiri widmet sich mit **Holy Quarter** den Weiten der großen Wüste Rub' Al-Khali und deren Transformation in den zurückliegenden Jahrzehnten. Das erinnert mich daran, wie ich das Buch von Michael Roes „Leeres Viertel. Rub' Al-Khali“ vor zwanzig Jahren verschlungen habe. Ein guter Anlass, es mal wieder zur Hand zu nehmen.



Wenn es um Licht in der Wüste geht, kann Evelyn Vogel sich an Filmen wie „Der englische Patient“ oder „Himmel über der Wüste“ nicht sattsehen.

TICKET ALARM



Fr., 17. Januar, Thees Uhlmann, Muffathalle +++ Di., 11. Februar, Dream Theater, Zenith +++ Fr., 13. März, Money Boy, Backstage +++ Fr., 3. April, Maria Taylor, Orangehouse +++ Di., 26. Mai, Guns N' Roses, Olympiastadion +++ Fr., 10. Juli, Handilind, Musik-Arena, Tollwood

☎ 0 89/21 83 73 00



So schön oder noch viel schöner soll sich die Glyptothek am Königsplatz präsentieren, wenn sie im November wiedereröffnet wird. Im Moment ist das Haus jedoch noch mit Staubschutzmatten umhüllt und von einem Bauzaun umgeben.

FOTO: STAATLICHE ANTIKENSAMMLUNGEN UND GLYPTOTHEK

Auf den Punkt

Die Glyptothek soll im November nach zweijähriger Sanierung wiedereröffnet werden, in den Antikensammlungen setzt man derweil auf mehr Sonderausstellungen und Theater

VON EVELYN VOGEL

Es ist eine Nachricht, die man so nicht alle Tage hört: Die Sanierung eines öffentlichen Gebäudes soll nicht nur früher als geplant fertig werden, sie bleibt – wenn alles so läuft wie bisher – auch noch im Kostenrahmen. Deshalb schwingt eine gehörige Portion Stolz mit in der Stimme von Florian S. Knauf, dem leitenden Sammlungsdirektor der Antikensammlungen und der Glyptothek am Königsplatz, als er am Mittwoch verkündet: Die seit 22. Oktober 2018 geschlossene Glyptothek, deren 17 Millionen Euro teure Sanierung laut Planung im Mai 2021 abgeschlossen sein soll, wird voraussichtlich zum 19. November dieses Jahres wieder zugänglich sein. Alle Beteiligten habe der Ehrgeiz gepackt, das Haus mit der für dieses Datum geplanten großen Geburtstagsausstellung des dänischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen wiederzueröffnen.

Was Knauf nicht sagt: Im Herbst 2018 hatte er verkündet: Am 13. Okto-

ber 2020, zum 190. Jubiläum des Klenze-Baus, soll die Glyptothek wiedereröffnet werden. Aber auch wenn es nun einen Monat später wird, beachtlich ist es allemal, dass man sogar unter der Planungszeit bleibt und keine Kostensteigerung zum Ärgernis wird. Und Knauf' Lob für Bauamtsverantwortliche, Planer und Handwerker, „alle leisten Vorbildliches, was Zeit und Qualität betrifft“, ist gewiss gerechtfertigt. Da kann man Knauf und seinem Team nur die Daumen drücken, dass wirklich alles klappt.

Dass die Antikensammlung auch sanierungsbedürftig ist, ist kaum mehr zu übersehen

Auch die Sicherheitstechnik, die nach dem Kunstraub im Grünen Gewölbe in Dresden relevanter denn je ist, müsse nicht nachgebessert werden, da man hier schon im Vorfeld einen hohen Standard geplant habe. Neben Sicherheitstechnik und Brand-

schutz, Barrierefreiheit und sanitären Anlagen betrifft die Sanierung vor allem die Fassade, unter anderem, „damit den Besuchern nichts aufs Hirn fällt“, wie Knauf trocken anmerkt.

Während man bei der Glyptothek „auf gutem Wege“ sei, harren die Antikensammlungen einer Sanierung. Dass auch dieses Haus sanierungsbedürftig sei, sei kaum mehr zu übersehen, betont Knauf, „aber es wird wohl noch etwas dauern, bis die zuständigen Stellen das auch erkennen“. Bis dahin stecke man verstärkt Bemühungen in Sonderausstellungen, um die Besucherzahl von 60 000 pro Jahr, die sich in den zurückliegenden Jahren auf diesen Wert immerhin verdoppelt habe, zu halten.

Im März wird zeitgenössischer dänischer Schmuck zu sehen sein, womit man dem deutsch-dänischen kulturellen Freundschaftsjahr huldigt. Die Grenzziehung zwischen Deutschland und Dänemark im Jahr 1920, eine der wenigen friedlichen, wie Knauf anmerkt, ist der Ausgangspunkt eines

Kulturprogramms, das mit der Thorvaldsen-Schau im November in der Glyptothek gekrönt werden soll. Dazwischen zeigen die Antikensammlungen von Juni an die Sonderausstellung „Hund, Katze, Maus. Tiere in der Antike“, was dann doch sehr an die Ausstellung „Treue Freunde“ im Bayerischen Nationalmuseum erinnert. Aber, so beieilt sich Florian Knauf zu betonen, die Planungen für diese Ausstellung seien schon „sehr viel älter“ als die des Bayerischen Nationalmuseums. Aber mit Rücksicht darauf habe man ein wenig Abstand gelassen.

Zudem gibt es Theater in den Antikensammlungen: eine Theaterwoche mit „Hekabe“ und „Odyssee“, im Sommer „Die Akte Sokrates“ sowie das üblicherweise im Innenhof der Glyptothek aufgeführte Werk „Wenn du geredet hättest, Desdemona“. Lobende Worte gab's noch für das Engagement der Ernst von Siemens Kunststiftung, mit deren Hilfe Ankäufe getätigt sowie Ausstellungs- und Bestandskataloge gefördert wurden.

Ende mit
Legende

Tony Allen bei der finalen Ritournelle

Als der Schlagzeuger Tony Allen vor 56 Jahren zum Vorspielen bei Fela Kutis frisch gegründeter Combo *Koola Lobitos* antrat, war der exzentrische Bandleader regelrecht baff. Wie es denn sein könne, dass er der einzige Kerl in ganz Nigeria sei, der amerikanischen Jazz und afrikanischen Highlife zugleich spielen könne, fragte er den 24-Jährigen, der sich als Autodidakt schon von Anfang an für beiderlei Rhythmik begeisterte.

HERTZKAMMER

Es war der Beginn einer Ära, die Ende der Sechziger, als Kuti seine Big Band in *Africa '70* umbenannte und neu ausrichtete, massiv an Fahrt aufnahm. Zwischen der Scharfkantigkeit des James Brown'schen Funk, der bläsesatzmächtigen Geschmeidigkeit von Jazz und Highlife sowie dem perkussiven Charakter der nigerianischen Yoruba-Musik entstanden Songs, die einen mit ihren frei fließenden Grooves, ihrer komplexen Polyrythmik, ihrer entfesselt herbeigejammten Überlänge und ihrer schieren Wucht schlichtweg umbläsen. Bis 1979 stets als Drummer und Musikalischer Direktor der Riesentruppe dabei: Tony Allen. „Ohne ihn“, so der 1997 verstorbene Kuti, „gäbe es den Afrobeat nicht.“

Ausgeruht auf seinen Lorbeeren hat sich Allen, der dieses Jahr seinen 80. Geburtstag feiert, dennoch zu keinem Zeitpunkt. So knüpfte er zum einen über die Jahre mit seinem Solo-Output an das Erbe des Afrobeat an, indem er selbigen mal mit elektronischen, mal mit dubbigen Elementen verquickte. Und zum anderen ist da ja noch diese ausgeprägte Lust am Neuen, die ihn etwa in Damon Albarns Supergroup *The Good, the Bad & the Queen* eintreten ließ und die zuletzt sogar zu einer kongenialen Zusammenarbeit mit Techno-Altmeister Jeff Mills führte, der Allens unverkennbares Spiel behutsam ins Sphärische hob. Keine Frage, einen würdigeren Headliner hätte man für die wohl finale Ausgabe von Ritournelle, der „Festivalnacht für avancierte elektronische Musik“, kaum finden können.

MARTIN PFNÜR

Ritournelle, 18. Januar, 21 Uhr, Kammertheater, Maximilianstraße 36